

8x8 | 3-2-3 : Chalet in Ormont-Dessus (Les Diablerets, VD) von Charles Pictet

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 1-2: **Wohnformen = Formes d'habitation = Housing Forms**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

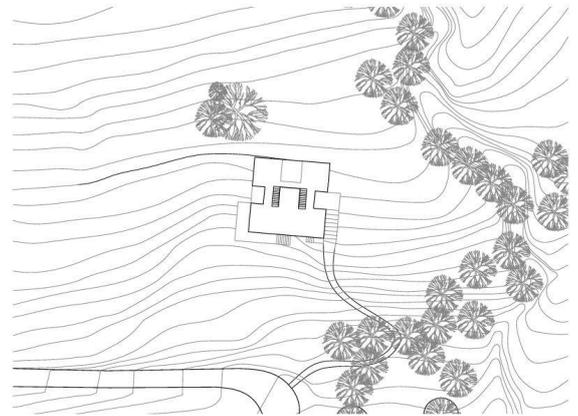
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder: Thomas Janscher



8 x 8 | 3-2-3

Chalet in Ormont-Dessus (Les Diablerets, VD)
von Charles Pictet

Das Ferien-Chalet, das Charles Pictet auf 1400 m ü. M. in einer Waldlichtung oberhalb von Ormont-Dessus gebaut hat, steht grundsätzlich in der Tradition einheimischer Bauweise. Es unterscheidet sich aber entschieden von den rustikalen Chalets, die heute spezialisierte Holzbaufirmen individualisiert und doch ab Stange anbieten.

Die aussen wahrnehmbare grosse Form des Chalets will nicht auffallen, mit der zum Tal hin gewandten Giebfassade, einem breit ausladenden, nicht sehr steilen und mit Blech gedeckten Satteldach, einer frontalen Freitreppe und zwei das Haus flankierenden Verschlängen, die wie Lauben drei Achtel der Seitenlänge des Hauses beanspruchen. Aus der Nähe betrachtet eröffnen sich dann Aspekte, die im Einzelnen von einer bis ins Letzte durchdachten Komposition, Struktur und Ausführung zeugen. Diese Auseinandersetzung wiederum basiert einerseits im praktischen Handwerk bewährter Holzbauweise und schöpft andererseits aus viel weiter reichenden Erkenntnissen, als dies eine vordergründig nur im regionalen Bauen verankerte Typologie vermuten lässt.

Symmetrie und Rhythmus

Das im Verhältnis zu anderen Chalets grosse Gebäude erhebt sich in leichter Hanglage über einem exakten Grundrissquadrat von 11,5 m Seitenlänge (zählen wir die seitlichen Gaden und die Dachvorsprünge dazu, vergrössert sich das Quadrat auf gut 15 m Seitenlänge). Es besitzt eine Art Subparterre im vorderen Hausteil, ein Wohn-, ein Zimmer- und ein Dachgeschoss, das der Form des Satteldachs entsprechend nicht die ganze Breite des Gebäudes beansprucht. An der vorderen Front

lässt sich einiges ablesen: Man erkennt, dass es sich um einen Ständerbau und nicht um einen bei Chalets geläufigen Blockbau handelt. Die rigorose Symmetrie der insgesamt 8 Achsen im Rhythmus 3-2-3 lässt sich an den aufsteigenden Ständern und an den Fenstern gut ablesen. Gleichzeitig entspannen die nicht sklavisch spiegelsymmetrisch gesetzten Fenster die straffe Gliederung. Das Spiel setzt sich fort: Der First besitzt überraschenderweise keine Pfette, gewisse Fenster sind mit der Aussenhaut bündig (sie lassen sich schiebend öffnen) und andere, nicht zu öffnende Fenster sind leicht zurückversetzt. Die Setzung der Öffnungen an allen vier Hausseiten lässt aber unschwer erkennen, dass hier trotz kurzweiligen Variierens aufgrund des konstruktiven Systems Regelbrüche weder möglich noch nötig waren.

Dynamik und Ruhe

Der Grundriss offenbart im übrigen, wie der dem Haus zugrunde gelegte Raster von 8 x 8 Quadraten dem Entwurf eine unerbittliche Disziplin auferlegt und gleichzeitig zahlreiche Möglichkeiten eröffnet, ihn geschickt mit Strukturen zu nutzen, die konstruktiven, funktionalen und ästhetischen Kriterien genügen. Dem gewählten Raster folgt vorab der teilweise in den Boden eingetiefe betonierte Sockel, auf dem die Ständerkonstruktion ruht und aus dem genau im Zentrum turmartig ein quadratischer Kern aus Beton aufsteigt, der das Gebäude aussteift. Im Wohngeschoss nimmt er zum Wohnzimmer hin offen den Cheminée-Sitzplatz auf, um dann stützend bis zu den beiden Dachpfetten aufzusteigen. Um den Kern herum sind jeweils die Treppen angelegt. Mit zentrifugaler Kraft entwickelt sich der Grundriss, teilweise an den mittleren Achsen gespiegelt, im Obergeschoss wie ein Windrad von labyrinthartig schmalen und orthogonal geführten Gängen zu den vier Eckzimmern, während im Dachgeschoss ein

grosser, vier Rastereinheiten breiter Raum vorne als Spielzimmer und rückwärtig als Schlaflager für die Kinder genutzt wird. Die Dynamik der Grundrisse findet in den schnörkellosen, in sich ruhenden und klar umrissenen Räumen ihren Widerpart. Das durchwegs aus Tannenholz gezimmerte Innere, das in der präzisen Ausführung von der hohen Qualität einheimischen Handwerks zeugt, wie der unspektakuläre, aber konstruktiv und formal weitergedachte und permutierte Bautyp stellt das Chalet mit seinem Gefüge grosszügiger und intimer Räume in die lange Tradition hiesiger ländlicher Bauten.

Theorie der Praxis

Der gekonnte Umgang Pictets mit dem Grundriss und dem Schnitt, mit Rhythmus und Proportionen weist darüber hinaus auf Qualitäten, die durchaus als palladianisch bezeichnet werden dürfen. Aussen und im Innern des Hauses ist viel vom Spannungsfeld des Allgemeinen und Konkreten spürbar, das Palladios Werk auszeichnet und sich als «Theorie der Praxis» nicht im formalistischen erschöpft. Auf diese Eigenschaften bezogen finden wir deshalb nicht nur in Ormont-Dessus nahe Verwandte des Chalets, sondern auch in Bauten, die auf den ersten Blick eine geistige Nähe nicht erwarten lassen, etwa Bruno Reichlins und Fabio Reinharts Casa Tonini in Torricella (1972-74). Letztlich atmen Entwurf und Umsetzung die Prinzipien, die einst Rudolf Wittkower für die Architektur des Humanismus formulierte – hier dezidiert und erfindungsreich dekliniert, wie dies Ledoux, Durand, Ungers oder Colin Rowe vor Pictet auch schon getan haben.

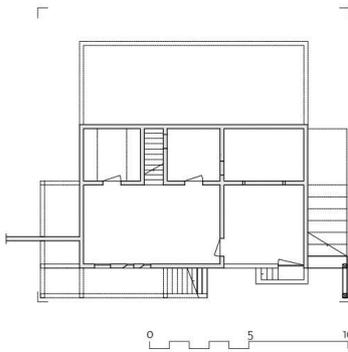
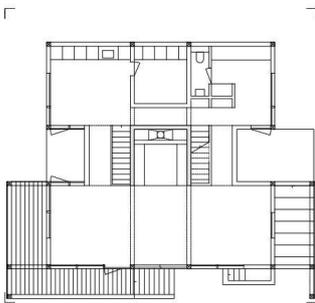
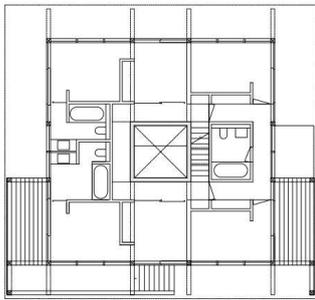
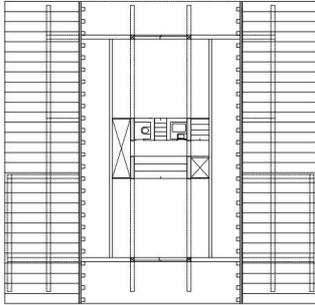
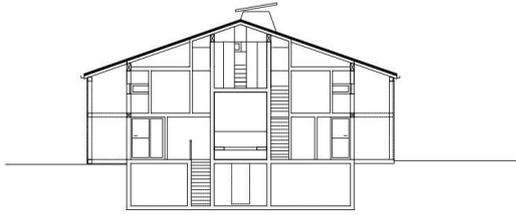
Bauherrschaft: privat

Architekt: Charles Pictet Architekten FAS SIA, Genève;

Mitarbeit und Bauleitung: Renaud Pidoux

Holzarbeiten: Freddy Oguey, Le Sepey

Fertigstellung: 2008



Spiel- und Schlafzimmer im Dachgeschoss

Wohnzimmer mit Cheminée-Nische (oben) und Blick entlang des Kerns ins Wohnzimmer (unten)

